

Predigt

Thema:	Gottesdienst
	Mit Petrus das Leben entdecken – Teil 2
Bibeltext:	Markus 1,32 – 39
Datum:	17.04.2016
Verfasser:	Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

es gibt Nächte, die einen verändern. Und mit dem Morgengrauen ist ein Entschluss gereift, das es nicht so weiter gehen kann und nicht so weiter gehen soll, wie bisher. Und von solch einer Nacht, von solch einem Morgen berichtet der heutige Predigttext.

Lasst uns im Rahmen der neuen Predigtreihe: „Zusammen mit Petrus das Leben entdecken“ gemeinsam hören auf Markus 1, die Verse 32 bis 39:

32 Am Abend aber, als die Sonne untergegangen war, brachten sie zu ihm alle Kranken und Besessenen. 33 Und die ganze Stadt war versammelt vor der Tür. 34 Und er half vielen Kranken, die mit mancherlei Gebrechen beladen waren, und trieb viele böse Geister aus und ließ die Geister nicht reden; denn sie kannten ihn. 35 Und am Morgen, noch vor Tage, stand er auf und ging hinaus. Und er ging an eine einsame Stätte und betete dort. 36 Simon aber und die bei ihm waren, eilten ihm nach. 37 Und als sie ihn fanden, sprachen sie zu ihm: Jedermann sucht dich. 38 Und er sprach zu ihnen: Lasst uns anderswohin gehen, in die nächsten Städte, dass ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen. 39 Und er kam und predigte in ihren Synagogen in ganz Galiläa und trieb die bösen Geister aus.

Zwei Szenen, die uns Markus schildert, die unterschiedlicher nicht sein können.

Zunächst fast tumultartige Zustände in den Gassen von Kapernaum: Vor dem Haus von Simon Petrus versammeln sich mehr oder weniger die ganze Stadt in einem großen Durcheinander.

Und dann, die andere Szene, völlig entgegengesetzt: Noch vor Tagesanbruch, im Dunkeln ... Jesus allein, einsam in der Wüste, kein Mensch... nur er und sein Vater im Himmel. Eine Stille, die sozusagen mit den Händen zu greifen ist.

Und der Evangelist Markus hat diesen beiden völlig verschiedenen Szenen zwei andere Szenen vorneweg gestellt, die ich grade nicht gelesen habe:

Jesus hatte am Morgen in der Synagoge in Kapernaum einen Menschen geheilt, der von einem quälenden Geist besessen war. Und dann erzählt Markus noch, wie Jesus bei Simon Petrus zu Besuch war. Er hat dort die Schwiegermutter des Petrus kennengelernt, die an einem tückischen Fieber litt. Und Jesus nahm sie bei der Hand und sie wurde gesund.

Und nun kann man sich jetzt gut vorstellen, dass diese beiden Ereignisse in Kapernaum die Runde gemacht haben. So wie ein Lauffeuer hat sich das durch die ganze Stadt verbreitet: Dass da jemand sei, nämlich dieser Jesus, der an scheinend irgendwelche Wunderkräfte hat. Der irgendwie heilen kann, der ein besonderer Gottesmann sein könnte... und der ist nun eben bei Simon Petrus zu Gast.

Und die Leute begannen jetzt mit den Hufen zu scharren. Denn es war Sabbat. Und am Sabbat geht der fromme Jude nur wenige Schritte, darf nicht arbeiten, nicht Schweres tragen. Kann er sich also kaum, mehr oder weniger von der Stelle rühren.

Aber, als die Sonne unter gegangen war – nach jüdischer Zeitrechnung beginnt schon mit dem Sonnenuntergang der nächste Tag – also, als die Sonne untergegangen und der Sabbat vorbei war und der erste Tag der Woche beginnt, da waren die Leute in Kapernaum nicht mehr zu halten. Die ganze Stadt versammelt sich vor der Tür von Simon Petrus. Ein Geschiebe und Gedränge entsteht, weil jeder doch irgendwie seine Schwester, seinen Bruder, seine Mutter, seinen Vater oder wen auch immer zu Jesus bringen will, damit er ihn heilt. Oder von irgendwelchen Quälgeistern befreit.

Man kann das so richtig hören und sehen: Ein Stöhnen und Jammern und Klagen... und auch ein Beschwerden: „Hey, sie haben sich vorgedrängelt!“ Jedenfalls ist da vor dem Haus von Simon Petrus richtig was los.

Und Jesus? Er treibt viele Dämonen aus, heißt es hier; er heilt viele. Etliche. Also längst nicht alle! Ja, Jesus ist bewegt von der Not der Menschen. Auch an anderen Stellen der Evangelien heißt es: Als Jesus die Menschen sah, da jammerten sie ihn und die Not einzelner geht ihm wirklich an die Nieren.

Und so hilft er, richtet auf, befreit von quälenden Geistern, aber längst nicht alle. Längst nicht alle!

So gehen auch viele wieder nach Hause oder werden auf Tragen oder Bahren nach Hause gebracht. Ohne, dass sie gesund werden. Und die Leute sagen sich: Naja, vielleicht dann Morgen; dann kommen wir noch mal wieder...

Und dann kommt diese Nacht, die verändert. Die vielleicht Jesus verändert, aber auf jeden Fall den Simon Petrus.

„Noch vor Tage,“ heißt es hier, es ist noch dunkel..., da zieht Jesus sich in die Wüste, die Kapernaum umgibt, zurück, um zu beten.

Es ist sehr merkwürdig, wie der Evangelist Markus das hier, man muss schon sagen umständlich schildert: Am Morgen, noch vor Tage, es war noch dunkel, stand er auf, ging er hinaus, ging an einen einsamen Ort um zu beten.

Liebe Gemeinde, in die Stille führt ein Weg! Also, Gebet, persönliche Gottesbegegnung, Andacht, stille Zeit, egal, wie man das jetzt nennen will, das ist mit einem Aufstand verbunden. Jesus steht auf. Also, er stemmt sich gegen die Alltagsroutine und sucht ganz bewusst den Abstand, um Gott zu begegnen.

Es ist wirklich hilfreich, hier genau hinzugucken. Natürlich kann Jesus beten, wo er will, natürlich. Auch wir können beten, wo wir wollen. Natürlich kann man beten im Büro oder an der Werkbank, in der Küche, an der Nähmaschine, im Hobbykeller, wo auch immer, natürlich kann man überall beten.

Und doch denkt und betet man anders, wenn man woanders denkt und betet!

Man denkt und betet anders, wenn man woanders denkt und betet. Es gibt Orte, die bauen an unserer Innerlichkeit, die helfen, dass wir wirklich Gott begegnen können. Und Jesus weiß darum. Deshalb, so haben wir es eben in der Lesung (Markus 6,30-32) gehört, ziehen sich auch die Jünger aus dem Gedränge zurück und gehen an eine einsame Stelle. Einmal, natürlich um zu essen, aber auch um neue Kraft zu tanken in der Begegnung mit Gott. Sucht die Stille!

Darum ist diese Frage immer wieder neu wichtig zu hören, auch für Sie: Nämlich wo könnte denn Ihr Ort sein, Dein Ort sein, der Dir hilft, um mal mit Abstand zur Ruhe zu kommen, um Gott zu begegnen? Wohin könnten Sie gehen? Wohin könntest Du gehen, um mal aus der Routine des Alltags heraus zu kommen? Aber auch um sich der Eile, oder der Bequemlichkeit zu widersetzen.

Vielleicht gibt es ein bestimmtes Zimmer, oder einen besonderen Sessel, vielleicht eine Bank in der Nähe, im Park, oder im Wald. Oder eine Kirche, oder eine Kapelle, die bei Ihnen um die Ecke ist, die tagsüber auf ist. Wo könnte das sein? Was wäre Ihr Ort? Machen Sie sich mal auf die Suche!

Und man muss sich in der Tat dazu aufmachen. „Jesus“, heißt es hier, „macht sich auf!“ Was für ein Wort, wir haben es Heiligabend schon bedacht. „Sich aufmachen“ heißt, klar, erstmal einen Weg gehen; aber eben auch Innendrin sich aufmachen, sich öffnen für Gott.

Also, Jesus muss sich aufmachen, ein Aufstand machen, bewusst weggehen und bewusst einen einsamen Ort aufsuchen, um Zeit zu haben. Um die innere Ruhe zu haben, um mit seinem himmlischen Vater allein zu sein und ihm zu begegnen. Stille, Stille.

Das ist wahrlich keine Pflichtübung, dass Jesus hier irgendetwas abhaken muss, was er sich vorher in seinen Kalender eingetragen hat. Sondern bei Jesus ist zu spüren: diese Stille bindet mich an den himmlischen Vater, bindet mich zurück an Gott. Und schenkt mir Freiheit.

Stille vor Gott schenkt Freiheit! Freiheit vor Sachzwängen, vor Erfolgsdruck, vor den Erwartungen anderer, auch Freiheit von der Gier nach Ansehen und Erfolg. Und genau das erleben wir hier; und das entdeckt auch – im Nachhinein jedenfalls – Simon Petrus.

Hier heißt es: Simon und seine Freunde, sie waren aufgestanden, hatten das Haus abgesucht und Jesus ist nicht da. Und sie machen sich auf den Weg und suchen Jesus. Wörtlich steht hier bei Markus: sie verfolgen ihn, sie spionieren ihm nach.

Markus wählt extra ein ganz unangenehmes Wort. Simon so eine Art „Jesus-Stalker“. Ein Stalker, der Jesus nachspionieren.

Und als sie Jesus gefunden haben: „Alle suchen dich! Alle suchen dich, die Leute warten. Wir warten natürlich auch, komm weiter geht’s. Wir waren ja gestern Abend noch längst nicht fertig, alle suchen dich!“

Man merkt hier, dass Petrus Jesus einen Vorwurf macht! „Wie!? Du verträdelst hier die Zeit, in der Einöde?! Komm! Es gibt viel zu tun!“

Entweder ist Petrus sehr pflichtbewusst. Er ist gefangen in der Welt der Aufgaben, der Anforderung, der Pflichten. Und vielleicht auch unter Druck, weil andere Menschen Erwartungen ihn und seinen Chef haben.

Oder Petrus ist sehr euphorisch: „Mensch, unsere Bewegung beginnt an Fahrt! Schon ganz viele Klicks auf Facebook. Das soll man nicht aufs Spiel setzen, komm!“

Also entweder „Herr, die Pflicht ruft!“, oder: „Herr, das ist deine Chance, um endlich groß raus zu kommen!“

Wie auch immer: alle suchen dich!

Und Jesus: Lasst uns woanders hingehen! In die nächsten Dörfer. Denn auch dort will ich predigen vom Reich Gottes. Denn dazu bin ich gekommen. Ich bin da, um zu predigen.

Was ist das für eine kalte Dusche für Petrus. Aber, vielleicht auch ein „Aha Erlebnis“. Weil vielleicht auch Jesus in dieser Nacht ein „Aha Erlebnis“ hatte. Am Ende dieser Nacht, am Ende dieser Zwiesprache mit Gott ist Jesus jedenfalls klar geworden, so wie es in Kapernaum gestern Abend gelaufen ist, so geht es jedenfalls nicht weiter.

Kurt Martin schreibt: „Nicht Gesundheit, so wurde dort im Gebet auf höchster Ebene beschlossen, nicht Gesundheit, sondern das kommende Reich Gottes ist das wichtigste in einem Menschenleben. Und deshalb gilt es vor allem, die Nachricht vom Kommen dieses Reiches zu predigen.“

Jesus hat anscheinend in der Stille, in der Begegnung mit seinem Vater seine Identität, seine Sendung noch mal neu von Gott bestätigt bekommen. Noch mal neu selber festgezurr. Und er hat jedenfalls entdeckt:

Achtung: ich bin ja nicht ein Guru, der für lauter Wunder zuständig ist. Ich bin kein Gesundheitsapostel. Sondern ich bin der, der das Evangelium vom Reich Gottes verkündigt, der dieses Evangelium, diese gute Nachricht zum Leuchten bringt. Und damit jemand, der etwas Endgültiges, etwas Entscheidendes verkündigt.

Natürlich, vom Alten Testament her – man kann Jesaja 35 lesen oder anderes – war klar, dass die Herrschaft Gottes, das Kommen des Messias auch Zeichen mitbringt. Zeichen, die deutlich

machen sollen: Gottes Reich bricht jetzt an. Dazu gehören zum Beispiel auch nach Jesaja 35: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein...

Ja, aber das sind Zeichen. Und nicht das Entscheidende. Denn die Menschen, die da geheilt werden, die werden ja irgendwann wieder krank. Und werden auch irgendwann sterben. Das ist nichts Endgültiges, nichts Entscheidendes!

Das, worum es Jesus geht, ist etwas, was ab sofort, von heute auf morgen grundsätzlich anders ist: Das Reich Gottes ist herbei gekommen, kommt her und glaubt an das Evangelium!

Vertrau darauf, der lebendige Gott versöhnt sich in mir, mit Ihnen und mit dir und mir! Der lebendige Gott nimmt Dich und Dich und Dich, mit hinein in seinen Bund. Und seine Vergebung gilt Dir. Und ich, der Jesus, der Christus, sage dir auf den Kopf zu: Dich will Gott haben, du bist sein Kind für Zeit und Ewigkeit.

Und das ist etwas, das ab sofort gilt und das für immer gilt. Was sofort ändert, die Beziehung zwischen Gott und Menschen, und sofort das Leben in ein neues Licht setzt – und das Bestand hat für immer.

Und dieses Evangelium soll Jesus groß machen und verkündigen. Das soll er den Leuten sagen. Er ist gekommen, die gute Nachricht zu predigen – darum bin ich da. Und so sagt er: lasst uns gehen, in anderer Städte und Dörfer.

Und deshalb enttäuscht Jesus die Menschen in Kapernaum. Und auch den Petrus. Wobei das Wort: „jemanden enttäuschen“ eigentlich etwas Positives ist. Nämlich jemand, der einer Täuschung unterlegen ist, entdeckt auf einmal: „Ach, ist ja ganz anders!“ Er wird also enttäuscht. Die Täuschung wird entfernt und man liegt auf einmal richtig.

Denn dieser Jesus, muss Petrus lernen, der ist nicht gekommen, damit Leute gesund, reich und erfolgreich werden. Sondern dieser Jesus ist gekommen, damit Menschen in einer gesunden Beziehung zu und mit Gott leben lernen, mit den anderen Menschen leben lernen, und auch mit sich selber klar kommen.

Petrus wird erstmal völlig verblüfft sein, irritiert, vielleicht auch verärgert und erstaunt. Aber jedenfalls entdeckt er auf einmal: das Leben besteht nicht aus Pflicht, nicht aus Erfolg, auch nicht aus Reichtum oder Gesundheit. Auch nicht aus besonderen Erfahrungen oder Highlights.

Sondern das Leben, das er bei Jesus entdeckt, besteht daraus, dass es da einen lebendigen Gott gibt, der mit mir eine Beziehung aufnimmt, die mein Leben wirklich bereichert und schön und

wertvoll macht. Da mag mich jemand wirklich! Auch mit meinen Kanten und Ecken und auch mit meinen Grenzen und auch mit meiner Schuld.

Was für eine Entdeckung für Petrus!

Und so endet dieser Predigttext hier: „Da zog Jesus durch das ganze Land und predigte überall das Reich Gottes und trieb die bösen Geister aus.“ Also kein Wort mehr von Krankenheilung.

Allerdings von Dämonen-Austreibung. Das ist hier ja mehrfach Thema, dass hier böse Geister ausgetrieben werden.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, wenn sie dieses lesen oder hören... Da zucken wir immer so ein bisschen zusammen und haben unsere Mühe damit. Auch völlig zu Recht.

Denn wenn jemand Epilepsie hat, unter Schizophrenie leidet, oder spastisch gelähmt ist, ist er wahrlich nicht dämonisch besessen. Das hat man damals aber gedacht.

Das damalige Weltbild war völlig anders als unseres und da konnte man diese Krankheitsformen nicht einordnen und dachte, da muss irgendwie ein böser Geist am Werk sein. Und da Jesus ein Kind seiner Zeit war, hat er logischerweise in dem Rahmen und den Deutungsmustern seiner Zeit gehandelt. Also waren eben Menschen die unter diesen Krankheiten litten, für ihn von dämonischen Geistern besessen.

Aber: Wir sehen das heute zum Glück anders! Und Menschen, die diese Krankheiten erleiden, tragen keinen Stempel: Dämonisch besessen!

Bleibt nur die Frage: Was ist denn die Grundnot oder das Grundübel, das dahinter steckt? Hinter dieser sogenannten dämonischen Besessenheit? Also, wenn wir das heute so nicht mehr deuten, gibt es trotzdem etwas, was wir da entdecken können:

Die Hauptnot, die dahinter steckt, ist: Ein Mensch ist völlig von etwas in Besitz genommen. Er ist besessen... vielleicht von einer Idee, von einem Gedanken. Er ist gefangen in einer eigenen Welt. Und er ist nicht mehr frei für das Leben, ist nicht mehr frei für das Leben mit Gott und auch nicht mehr frei für das Leben mit anderen Menschen in Frieden und in Liebe.

Da ist jemand verschlossen, für das Hören auf Gott und auch verschlossen für die Brüder und Schwestern.

Unser Volk hat im Dritten Reich damit Erfahrung gemacht, wie das ist, wenn Menschen verschlossen sind, besessen von einer Idee, gefangen in einer eigenen Welt. Wir haben da in die Fratze des Bösen geguckt.

In anderer Form auch in Zeiten der DDR. Und wenn wir heute manche Bilder sehen vom IS oder Nachrichten hören von Boko Haram, dann sehen wir genau das auch wieder.

Aber selbst da, wo Pegida Anhänger hasserfüllt grölen. Oder wo Menschen Brandanschläge auf Asylbewerber Heime verüben, oder bei den Terroristen in Brüssel oder in Paris... Da sind Menschen so besessen, fanatisch, dass sie verschlossen sind und nicht mehr hören. Dass sie verschlossen sind für Brüder und Schwestern. Dass sie in den Bann geraten von Fanatismus, in den Bann geraten von Mächten, die gegen das Leben stehen; dass sie unfrei werden und nicht mehr offen sind für Gott und für Menschen rechts und links.

Das scheint mir ganz wichtig zu sein bei diesem Stichwort Besessenheit, der auch in frommen Breitengraden eine ganz negative Wirkungsgeschichte hat.

Ich kenne viele Menschen, die sich gequält haben damit: „Bin ich okkult belastet? Oder ist da und dort der Teufel am Werk?...“ Und das manche fromme Kreise eine Art ‚okkultes Hobby‘ betreiben. Ich möchte davor warnen. Es geht bei dem Reden über Besessenheit nicht darum, dass wir irgendwen verdächtigen oder uns selber quälen, irgendwie uns selber fertig machen. Es geht um etwas ganz anderes:

Jesus sagt: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.“

Das ist das, worum es Jesus geht und in diese Freiheit führt er. Und wenn es darum geht, dass jemand vielleicht in Führungszeichen „besessen ist“, dann geht es immer darum: Hat sich in meinem Denken, in meinen Einstellungen in meinen Verhaltensweisen etwas breit gemacht, was genau diesem widersprechen möchte? Gibt es also Gott feindliche oder Lebens feindliche Bindungen, Strömungen, Haltungen, Einstellungen, die auch mich manchmal quälen. Und die eben nicht dazu führen, dass ich Gott liebe und den Nächsten wie mich selbst.

Also: Es soll gar nicht darum gehen, dass wir uns irgendwie quälen „bin ich okkult belastet?“... Sondern, dass wir nachdenken:

Wie ist das eigentlich mit mir? Es gibt ja ganz unauffällige Phänomene, die einfach so daher kommen und die wir aber ausbremsen können. Das kann Bequemlichkeit sein, die Abhängig-

keit von der Ideologie des Machbaren, Gesundheit um jeden Preis, immer nur an sich denken, oder das ich „verzaubert“ werde durch Geld, Technik, was auch immer.

Die Frage ist immer: In wie weit räumen wir Gott Recht ein für unser Leben? Und wo werden wir von etwas ergriffen, das in eine andere Richtung führt.

Also, es geht darum, einfach nur wach zu sein und genau hin zu sehen und hin zu hören.

Wenn Jesus das Reich Gottes verkündigt, dann wird eine gute Nachricht zugesagt. Und indem Jesus ein Evangelium zuspricht, Ihnen und Dir und mir, bricht er in unser Leben ein und macht uns auch deutlich: „Mensch, an dieser Stelle geht Leben verloren. Da verlierst du deine Freiheit. Komm zurück!“

Jesus verkündet Evangelium um des Lebens will. Weil er Ihre und meine Freiheit mehren möchte. Und da , wo unsere Freiheit gefährdet ist, da wo Bindungen uns fertig machen wollen, da legt Jesus seine Finger drauf und sagt: „Hier! Kehre an der Stelle um. Lass dich hier befreien von unnötigen Bindungen, die dich eigentlich doch nur quälen.“

Jesus ist gekommen, um das Evangelium zu verkünden und das dient dem Leben und das mehrt die Freiheit. Und was nicht dem Leben dient und was nicht die Freiheit mehrt, das muss ich von Jesus hinterfragen lassen.

Darum zum Schluss ein Zitat von Christoph Blumhardt; er sagt:

„Das Reich Gottes besteht in erster Linie darin, dass Gott an uns zu seinem Recht kommt. Nicht Seligkeit, nicht leibliche Gesundheit ist das erste Ziel Gottes, sondern seine Gerechtigkeit. Gerechtigkeit heißt biblisch immer, Gemeinschaftstreue. Also die Beziehung zu Gott ist in Ordnung, die Beziehung zu Menschen ist in Ordnung, also zu mir selber.“

Und dann sagt Blumhardt weiter und das zum Schluss:

„Vor Gott nämlich ist ein Mensch dann gesund, wenn er gerecht ist, also in dieser Gemeinschaftstreue lebt. Und Gott in der Gerechtigkeit ehrt. Auch dann, wenn er unter geistigen oder leiblichen Gebrechen zu leiden hat.“

Es geht also darum, mit Gott zu leben, diese Beziehung zu pflegen und immer wieder neu Gott hinzuhalten. Den Nächsten zu lieben und sich selbst.

Das dient dem Leben und das mehrt die Freiheit.

Amen.